

Günter Scholdt

Anatomie einer
Denunzianten-Republik

Über Saubermänner, Säuberfrauen
und Schmuttelkinder

LICHTSCHLAG
Buchverlag

Meiner Familie,
denen, die mir geholfen haben,
und allen, die sich von (scheinbaren) Mehrheiten
nicht einschüchtern lassen

Inhaltsverzeichnis

Werner Castellio: GERMANIA 2007

1. **Ausgangslage**

- 1.1 Meinungsdiktatur 2.0
- 1.2 Vom Bewusstsein der Freiheit
- 1.3 „Ein deutscher Traum“

2. **Der Tugendterrorist**

- 2.1 Grundtypus: Der entartete „Gutmensch“
- 2.2 Subspezies
 - Der Kümmerer
 - Flach- oder Halbdenker
 - Der wahnhafte Denunziant
 - Der Sadist
 - Der Zyniker
 - Der Selbstbetrüger und -belüger

3. **Moralpolitische Dienstleistungsbranche**

- 3.1 Begriffsfälscher
- 3.2 Ideologiekritische „Trüffelschweine“ und „Edelratten“
- 3.3 Kumpane des Korrekten:
„Wissenschaftliche“ Hof- und Schoßhunde

4. **Schmuddelkinder der Republik**

- 4.1 Definitionsversuch per Schmuddel-Parabel
- 4.2 „Alles, was rechts ist“

4.3 Sozialmythos: „Nazis“ und „Faschisten“

5. **Wie Sauberfrauen und -männer „säubern“**

5.1 Einmal Schwein sein zum Billigtarif

5.2 Deutschlands Unperson Nummer eins

5.3 Gerechtigkeit light

5.4 „Es sind doch nur die Rechten“

6. **Profiteure**

6.1 Moral als Herrschaftsinstrument

6.2 Arbeitsplätze und Gelder

6.3 Persönliche Nutznießer

6.4 Ein neues feministisches Jagdgebiet?

7. **Angeklagte am „Korrektheits“-Pranger**

7.1 Ein Psychodilemma: Die Falle des Herrn K.

7.2 Kultur-Mobbing exemplarisch

7.3 „Fröhliche Wissenschaft“

7.4 Reaktionsmuster auf Tugendmobbing

Der naive Fassungslose

Der Verunsicherte

Der Misanthrop

Das Honigkuchenpferd

Der verbale Haudrauf

Der Aufgeweckte

Der Bekenner

8. **Prominenten-Jagd**

8.1 „Volkspädagogisch unwillkommen“: Der Fall Fritz Tobias

8.2 Gulag vor Auschwitz: Der Fall Ernst Nolte

8.3 Zu anspruchsvoll: Der Fall Philipp Jenninger

- 8.4 Anschwellende Panik: Der Fall Botho Strauß
- 8.5 Kein „Lippengebete“: Der Fall Martin Walser
- 8.6 Gibt es „Tätervölker“? Der Fall Martin Hohmann
- 8.7 Spätes Erinnern: Der Fall Günter Grass
- 8.8 Feministische Hexenjagd: Der Fall Eva Herman
- 8.9 „Nicht hilfreich“: Der Fall Thilo Sarrazin
- 8.10 Lügenpresse in Dresden: Der Fall Akif Pirinçci
- 8.11 Linkes Eigentor: Der Fall Rolf Peter Sieferle
- 8.12 Fazit

9. **BRD-Bürger im deutschen Polittheater**

- 9.1 Was ist ein guter Bürger?
- 9.2 Weltanschauungen und andere Missverständnisse
- 9.3 Spieß- oder Staatsbürger? Bernd Lucke als „Liberaler“

10. **Widerspruch**

- 10.1 Die alternative Szene
- 10.2 Die AfD und die „Säuberungs“-Falle
- 10.3 Empfohlenes Konzept für einen AfD-Redner im Bundestag

Quellenhinweise

Werner Castellio

GERMANIA 2007

Goethe und Kästner gewidmet

Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen,
Mit denen „gute“ Menschen „rechte“ Spatzen jagen,
Korrektheitsobsessionen wilde Kreise ziehn
Und Hunderttausende nicht ihre Meinung sagen?

Wo innerhalb von Tagen, wenn nicht Stunden
Geschasst wird, wer den Mainstream ignoriert,
Gehetzt von allen medialen Hunden,
Von Zeitung, Funk und Fernseh'n exmittiert.

Dort steh'n Verfassungsschützer, stolzgebläht vor Macht,
Im Zentrum der politischen Intrigen,
Um in heroischer Gesinnungsschlacht
Den „Nazi“ täglich mehrmals zu besiegen.

Wenn dort ein Netzwerkprofi etwas will -
Und es ist Lobby-Pflicht, stets mancherlei zu wollen -,
Steht der Verstand erst stramm und zweitens still.
„Die Augen rechts!“, heißt es mit Donnerrollen.

So schnüffeln sie, wo immer sich was find't,
Was Habermas, „Zeit“ oder „Spiegel“ rügen.
Für linke Täter sind sie maulwurfsblind,
Die dürfen jederzeit historisch lügen.

Kennst du das Land? Es könnte glücklich sein,

Nachdem wir sechs Jahrzehnte schon in Frieden leben.
Wir müssten wahrlich nicht uns ständig selbst kastei'n,
Und vor bigotter Schuldvermarktung beben.

Und wo Gesellschaftskrisen in Krawalle münden,
Wär's gut, sie als von heute anzugeh'n,
Statt bei den Therapien oder Gründen
In allem nur die Hitler-Zeit zu seh'n.

Selbst klares Denken zeigt sich dann und wann.
Und wahres Heldentum. Doch nicht bei vielen.
Dort steckt ein Inquisitor fast in jedem Mann
Und jeder Frau, die gerne Schicksal spielen.

Kennst du das Land, wo die Zensoren blühn?
Du kennst es nicht? Du solltest es doch kennen.
Wo täglich hundertfach sie vor Gerichte zieh'n,
Wenn man an dem Kritik übt, was sie Wahrheit nennen.

Wo Antifas mit Medienhysterien
Aus jeder „rechten“ Mücke Elefanten machen,
Wo landweit nationale Masochismen blüh'n.
Wär's nicht zum Speien, wäre es zum Lachen.

Dort reift die Freiheit nicht. Dort bleibt sie grün.
Was man auch sinnt – es werden Denkverbote.
Kennst du das Land und seine Kampfdoktrin?
Ein Traumland nur für geistig Mausestote.

1 Ausgangslage

*Verpestet ist ein ganzes Land,
Wo schleicht herum der Denunziant.
Max Kegel (1884)*

1.1 Meinungsdictatur 2.0

*Soll ich Ihnen mal was sagen? Es gibt wahnsinnig wenig
Courage in diesem Lande, [...] die Tabuisierung fast aller
Themen sowie die Tatsache, dass dieses Land den Kern der
Meinungsfreiheit nicht begriffen hat, dass dieses Land im
Kern autoritär ist.*

Arnulf Baring im Bayerischen Rundfunk, 22.11.2011

Vor fünf Jahrzehnten, nach Schule, Bundeswehr und begonnenem Studium, hätte ich die Aussage „Wir leben im freiesten Staat deutscher Geschichte“ umgehend bejaht. Inzwischen hat sich vieles zugetragen, das mich skeptischer macht. Und nicht als Einziger erwäge ich, ob man sich nicht zum Beispiel in dem (von Heinrich Manns „Untertan“ so dämonisierten) deutschen Kaiserreich, sofern man die Kriegsjahre ausklammert, persönlich viel unbehelligter gefühlt hätte. Zudem weiß ich heute, was ich damals übersah, dass nur derjenige über den Freiheitsgrad eines politischen Systems wirklich urteilen kann, der wenigstens einmal eine vom Mainstream missbilligte Position bezogen hat. Denn grau ist auch in Sachen Demokratie alle Theorie.

Zudem darf man nicht so anspruchslos sein, bereits die positive Differenz zu den nazistischen oder kommunistischen Regimen auf deutschem Boden als

spektakulären Freiheitsbeweis zu feiern und dabei zu übersehen, welche massiven halbtotitären Meinungszwänge sich hierzulande inzwischen breitgemacht haben. Denn es braucht wirklich keinen Diktator, keine Militäroder Theokratie-Cliquen, keine Einheitspartei, Stasi, Gestapo, Todesurteile oder KZs, um eine Gesellschaft weitgehend blind auf eine Hauptrichtung und einen Hauptfeind einzuschwören. Die meisten unterwerfen sich bereits bei erheblich geringeren Pressionen und springen scheinfreiwillig über fast jedes gewünschte Stöckchen. Schon die Gefährdung ihrer öffentlichen Reputation, von beruflichen Pressionen zu schweigen, setzt sie umgehend in Trab.

Schließlich kann man nicht oft genug an Alexis de Tocquevilles geniale Studie „Über die Demokratie in Amerika“ erinnern. Bereits vor gut 180 Jahren erfasste der französische Aufklärer die abstoßende Praxis, mittels veröffentlichter Moral eine scheinbar gewährte Volksherrschaft zu domestizieren. Er „kenne kein Land, in dem im allgemeinen weniger geistige Unabhängigkeit und weniger wahre Freiheit herrscht“, heißt es. Die Mehrheit umspanne das Denken „mit einem erschreckenden Ring“, innerhalb dessen Freiheit herrscht, den man aber nicht durchbrechen dürfe. Zwar habe der Querdenker „kein Ketzengericht zu fürchten, aber er ist allen möglichen Verdrießlichkeiten und täglichen Verfolgungen ausgesetzt“:

„Ehe er seine Ansichten veröffentlichte, glaubte er Anhänger zu haben; er meint keine mehr zu haben, seit er sich allen zu erkennen gab; denn seine Tädler reden laut, und die Gleichgesinnten, aber nicht Gleichtapferen wie er schweigen und entfernen sich. Er gibt nach, er erliegt schließlich der täglich erneuerten Mühe, versinkt wieder in Schweigen, als empfände er Gewissensbisse, weil er die Wahrheit gesagt hat. Ketten und Henker sind die groben Werkzeuge, die einst die Tyrannei verwandte; heutzutage hat die Kultur selbst den Despotismus vervollkommnet [...].

Der Herrscher sagt nicht mehr: Entweder du denkst wie ich oder du bist des Todes; er sagt: Du bist frei, nicht so zu denken wie ich; du behältst dein Leben, deinen Besitz, alles; aber von dem Tage an bist du unter uns ein Fremdling. Du behältst deine Vorrechte in der bürgerlichen Gesellschaft, aber sie nützen dir nichts mehr; denn bewirbst du dich um die Stimme deiner Mitbürger, so werden sie dir diese nicht geben, und begehrst du bloß ihre Achtung, so werden sie tun, als ob sie dir auch diese verweigerten. [...] Näherst du dich deinen Mitmenschen, werden sie dich wie ein unreines Wesen fliehen; und selbst die an deine Unschuld glauben, werden dich verlassen, denn auch sie würden gemieden. [...] Die unumschränkten Monarchien hatten den Despotismus entehrt; hüten wir uns, dass die demokratischen Republiken ihn wieder zu Ehren bringen.“

Leider müssen wir hinzufügen, dass heutige Meinungslenkung durch politische Kartellisierung, einen gigantischen Medien- und Unterhaltungsapparat sowie milliardenschwere Wahl-„Geschenke“ des umverteilenden Subventionsstaats inzwischen noch perfekter klappt. Ich sprach im letzten Jahrzehnt mehrfach mit ehemaligen DDR-Bewohnern, die ihr Unbehagen über die hiesige Politatmosphäre anschaulich äußerten. Einer erläuterte mir, in der DDR sei jedem sofort klar gewesen, in welchen Belangen die eigene Meinung nicht gefragt war. In der Bundesrepublik sei das schwieriger. Auch hier dürfe man, wie er mittlerweile wisse, nicht alles sagen. Aber das Ganze unter der vielfach geschönten Prämisse von Liberalität. Nun ist die Bundesrepublik gewiss kein von Mauer und Stacheldraht begrenzter Zwangsverbund. Aber das viel Effizientere und Raffiniertere besteht darin, offiziell auf totalitäre Mittel zu verzichten und gleichwohl ähnliche Effekte zu erzielen in einem permanenten mentalen Krieg gegen Andersgläubige.

Es geht also um eine gesteigerte Wirksamkeit von Tabuisierungen durch eine Officialmoral, bei der der Staat

und eigens dafür geschaffene Organisationen beziehungsweise Initiativen ständig eines vermitteln: Wenn du das öffentlich vertrittst, gehörst du nicht mehr zu unserer Zivilgesellschaft. Wir lassen dich nicht mehr ins Hotel. Du darfst nicht reden. Du sollst auch kein Bier mehr bei uns trinken. Nicht mal beim Fußball wollen wir dich sehen. Du bist eine „Schande“ für unser Land. Du gehörst nicht mehr zu den „Anständigen“, was einen (auch von oben dirigierten) „Aufstand“ gegen dich legitimiert. Und wir drücken mindestens anderthalb Augen zu, wenn Straßenpöbel dich attackiert – natürlich in geballter Mehrheit und mit dem Mut von Wölfen, die Rindern gegenüberstehen.

Wir diskutieren in der „Qualitätspresse“, zum Beispiel in der „Süddeutschen Zeitung“, darüber, ob wir noch verantworten können, dass deine Kinder mit unseren spielen, oder ergreifen schon in der Kita Maßnahmen, unsere Sprösslinge vor den ideologischen Infektionen der deinen zu schützen. Mach dir endlich klar, dass du dieses und jenes nicht sagen oder empfinden darfst! Es ist sogar unstatthaft, zu äußern, dass du dich dabei unfrei fühlst. Denn du spürst höchstens vermeintliche Unfreiheit. In Wahrheit locken dich „Gedankenverbrechen“, die wir dir austreiben, wenn du sie öffentlich machst.

Als Kraftquelle jenes Konformismus-Furors dient die argumentationsfaule Umwandlung von gesellschaftlich notwendigen Auseinandersetzungen in moralpolitische Religionsdiskurse. Politische Konflikte „löst“ man im Sinne von Mysterienspielen mit vergebenen Rollen von Gott und Teufel. Ein stetig bekämpftes ominöses „Rechts“ – bundesrepublikanisches Urwort für alles Böse – dominiert und befeuert aktuelle McCarthyisten, Wichtigtuer und Pöstchenjäger jederlei Geschlechts. Sie alle finden hier ihr Eldorado, einschließlich der dazugehörigen denunziatorischen Trüffelschweine, die uns alternativlose totalitäre Toleranz applizieren.

Und mehr noch: Man billigt oder ignoriert auch staatlicherseits vieles am Rande der Legalität, wo es angeblich die Richtigen trifft. Ständig werden Veranstaltungen durch einschlägige Krawallgruppen gestört. Man übt Druck aus auf Vermieter oder nicht genehme Wahlkämpfer, schüchtert Wirte, Kioskbesitzer oder potentielle Redner durch Drohungen ein, stellt andere in Hörsälen oder dem Internet an den Pranger. Und die linksgrünen oder sonstigen Parteioberen lächeln verständnisinnig über ihren munteren Nachwuchs in den politischen Flegeljahren.

1.2 Vom Bewusstsein der Freiheit

Ach, wie viele kämpfen beharrlich um ihren Status als Sklave.

Albrecht Zutter: „Problemzone Kopf“ (2006)

Warum lässt sich die betroffene Bevölkerung solche Machtspielchen gefallen? Leider hat sich ein großer Teil von ihr für Freiheit nie besonders interessiert. Darüber hinaus ist sie Opfer skrupellos genutzter Herrschaftstechniken der Postdemokratie, deren Funktionsweise eine eigene Studie erfordert. Ich werde sie demnächst vorlegen, beschränke mich hier aber auf Stichworte. Danach erleben wir Demokratie gerade in einem Spätstadium, in dem eine (per Großmacht, EU, NGO, Parteien- oder andere Lobby-Interessen stark okkupierte) Technokratie sich ungeniert diverser freiheitsgefährdender ideologischer Kampfhunde bedient. In zentralen Fragen der Nation haben Altparteien sich praktisch zu einem einzigen Meinungsblock zusammengeschlossen. Und der Justiz mangelt es vielfach an einer Unabhängigkeit, die dieser Herausforderung entspricht.

Zudem gaukeln uns weithin verflochtene Medien vielfach Alternativlosigkeit vor. Ganze (durch Steuer, Parteien- oder Gewerkschaftsgelder hoch alimentierte) Gesinnungsindustrien bringen sich in Stellung. Sie sorgen zum Beispiel dafür, dass die demographische Katastrophe, der gesunkene Bildungsstand, die Finanz- wie Schuldenkrise kleingeredet und nur eine bestimmte Extremistengefahr aufgebauscht wird oder man Europa mit seiner Bürokratie

verwechselt. Sie befürworten aberwitzige Quotenregelungen, Sprachdekrete oder nationalmasochistische Fremdenverklärung. Sie ersinnen skurrilste Ansprüche jährlich neu hinzukonstruierter Kunstgeschlechter, und so weiter und so fort. Für die Meinungsäußerungsfreiheit, die unsere Mainstream-Journalisten fast ausschließlich im Ausland gefährdet sehen, ist das verheerend und läuft zunehmend auf die Herrschaft einer Minderheit über die Mehrheit hinaus.

Dem dienen seit Jahrhunderten erprobte Zuchtmittel à la Zuckerbrot und Peitsche. Zuckerbrot in Form eines für frühere Epochen geradezu unvorstellbar luxuriösen Konsums, der ansatzweise selbst Hartz-IV-Beziehern zugutekommt. Noch. Denn die momentan meist schleichende Neuverteilung der dafür aufgewendeten Ressourcen zu Lasten der Zukunft hat bereits begonnen. Hinzu kommen Freiheitsplacebos wie Lifestyle, Massenurlaube oder Pansexualisierung, die schon in Aldous Huxleys „Schöne neue Welt“ über eine strangulierende Uniformität hinwegtäuschten. Und den wenigen, die sich nicht gleichschalten lassen, droht soziale Isolation.

Der weitgehende Kontrollverzicht der zweiten bis „vierten“ Gewalt ist zugleich Symptom für das Versagen weiter Kreise des modernen Konservatismus und Liberalismus, die, gemessen an ihrer Herkunft und Wortbedeutung, geradezu entkernt wirken. Stattdessen stehen wir (auch intentionsgemäß) seit sieben Jahrzehnten im Banne einer nie „vergangenen“ Vergangenheit, die aus der Konformismus-Katastrophe von 1933 bis 1945 offenbar folgert, alles künftige Heil resultiere daraus, eine bestimmte politische Richtung zu tabuisieren. Dabei übersieht dieser einfallslose Kampf gegen „rechts“ als volkspädagogische Allzweckwaffe, dass es bei wirklichem Lernen nicht um austauschbare Formen und Begriffe, sondern um Substanz geht. Denken wir an Ignazio Silones Feststellung, die François Bondy überlieferte: „Wenn der Faschismus

wiederkehrt, wird er nicht sagen: ‚Ich bin der Faschismus.‘
Nein, er wird sagen: ‚Ich bin der Antifaschismus.‘“

Natürlich fördern Wohlstandszeiten auch den Trugschluss, man brauche sich um öffentliche Dinge nicht zu kümmern. Unter ökonomischen Voraussetzungen, die Menschen nicht existentiell unter Druck setzen, ihnen vielmehr globalen Austausch, Begegnungen und Luxus gewähren, verstehe sich Freiheit von selbst. Nun, das gilt nur für anspruchslose Konformisten. Hingegen denaturiert Freiheit ohne kritische Masse an kampfbereiten Verteidigern dieses menschlichen Grundrechts zu einer Leerformel. Die heutige Crux besteht darin, dass wir uns aufgrund von staatlicher, jurisdiktioneller, medialer und „zivilgesellschaftlicher“ Moralpolitik weithin überhaupt nicht mehr bewusst sind, wie groß eigentlich der uns legitimerweise zustehende Bereich der Freiheit ist. Manches mag manchen ärgern oder vermeintlich den guten Geschmack verletzen, aber es zeugt immerhin von selbstbewusster Ausübung der Meinungsfreiheit. Spontaneität einfach mal zuzulassen – exemplarisch Muhammad Ali oder Harald Schmidt –, ohne sich ständig aller Welt gegenüber per „gutmenschlichem“ Imperativ verpflichtet zu sehen, ist ein Wert an sich. Und wenn wir dies rigoros in Frage stellen, liegt es vor allem an einer fahrlässig verursachten gesellschaftlichen Heterogenität, die Offenheit zum Risiko werden lässt.

Insofern sind wir mehrheitlich nur mehr eingeschränkt freiheitsfähig. Sogar das Freiheitsbedürfnis ist zurückgegangen. Glauben wir doch, uns bei mangelnder Konformität im öffentlichen Raum rechtfertigen zu müssen. So als hätten wir uns Unbilliges herausgenommen. Eine verbreitete „Kultur der Denunziation“ (Bernhard Schlink) raubt zahlreichen Deutschen scheinbar die Berechtigung zum Protest und zum Andersdenken. Und eine solche Bewusstseinshaltung erweist sich als Komplement einer „freiwillig“ ertragenen (Meinungs) Despotie, gemäß Ernst Jüngers früher Diagnose: „Die Sklaverei läßt sich bedeutend

steigern, indem man ihr den Anschein der Freiheit gewährt.“ Gewiss nehmen wir uns nämlich 90 Prozent der Freiräume selbst, indem wir gar nicht erst testen, was denn nun tatsächlich zu sagen erlaubt ist.

Die sich solcher geistigen Zwangsjacke entledigt haben und vom Recht auf Kritik und Zweifel hörbar Gebrauch machen, nehmen sich übrigens nichts heraus. Sie holen sich allenfalls zurück, was man ihnen geraubt beziehungsweise adressiert hat und was ihnen obskure Sittenwächter ungebührlich vorenthalten. Denn welche Geisteshaltung verrät es, wenn bei gewissen Reizthemen mindestens jedes dritte Gespräch mit der Versicherung beginnt: „Ich bin ja kein..., aber...“, so als ob man sich ständig vor obskuren Kontrollinstanzen rechtfertigen müsse. Und wenn in einer Gaststätte Flüstern einsetzt, obwohl man zuvor noch deutlich vernehmen konnte: „Man darf das heute ja nicht mehr sagen...“, befinden wir uns wo? Leider im gegenwärtigen Deutschland und nicht dort, wo so etwas hingehörte: in die beiden Großdiktaturen Europas unseligen Gedenkens.

Demgegenüber sollten wir uns unmissverständlich positionieren und unseren angemäßen Oberaufsehern bei ihren täglichen Knechtungsexerzitien signalisieren: Wir begrüßen nicht, dass in Dresden eine 15-Jährige einen Preis erhielt, weil sie einen Mitschüler verpetzt hat, auch wenn der üble Politwitze erzählt hat. So etwas lässt sich besser regeln. Wir beklatschen keine öffentlichen Prämierungen für Jugendliche, die andere davon abhalten, für ihre Meinung mit Pegida auf die Straße zu gehen. Wir verabscheuen ein Schulfach oder Erziehungsziel „Denunziation“ und eine Gesellschaft, in der ausgerechnet Heiko Maas ein Toleranzpreis verliehen wird, weil wir ahnen, welche Veränderung dieser Begriff dann erfahren hat.

Stattdessen rieten mir Wohlmeinende verschiedentlich – wie berechtigt oder überängstlich auch immer –, bestimmte Themen oder Äußerungen zu meiden, anderes zu

verklausulieren und gar am Telefon bei Temperamentsausbrüchen vorsichtiger zu sein. Auf meine Rückfrage, ob meine Ansichten abwegig oder unzulässig seien, hieß es dann: „Das nicht. Aber du weißt ja, was man besser nicht sagt.“ Oder: „Böswillige könnten es missverstehen oder bewusst so auslegen, dass man dir einen Strick draus drehen kann.“ Sind wir eigentlich bei jeder Äußerung stets verpflichtet, die hierzulande grassierende intellektuelle Unterbelichtung einzukalkulieren? Muss man auch Fakten und offensichtliche Zusammenhänge ignorieren, um als emanzipationskompatibler, integrationssensibler Staatsbürger zu passieren? Muss man alle und alles mögen? Klare Frontstellungen verboten? Oh, wie benachbart wohnen Gutmensch und Meinungsdictator!

Die mir gegebenen Ratschläge sind also zweifellos fürsorglich, auch durch üble Beobachtungen gestützt, und ich bin aufrichtig dankbar dafür. Nur, was sagt das über unsere Gesellschaft aus? Und schwingt nicht in mancher Empfehlung sogar ein unterwürfiger Grundton mit, als sei man für daraus erwachsene Schwierigkeiten letztlich selbst verantwortlich? Als störe man mit Klartext jenen öffentlichen Frieden, den der Staat als „ehrlicher Makler“ unterschiedlicher Auffassungen schon im Vorfeld möglicher Konflikte durch Mäßigungsgebote moderiert?

Nichts ist falscher als dieses Bild. Denn der Staat selbst existiert zumindest in Meinungsbelangen ja nur mehr als Beute äußerst aggressiver Lobbygruppen, die Regierungen, Parteien, Medien, Bildungseinrichtungen, Justiz oder Kirchen vor sich hertreiben und zunehmend häufig mit brachialen Mitteln gegen Andersdenkende vorgehen. Und gerade die (sich an hohen universalistischen Werten messende) Zivilgesellschaft besitzt keinen Anspruch auf Zustimmung schlechthin. Die politische Klasse hat es hinzunehmen, dass man auch segensreichste Reformen nicht schafsgeduldig abnickt, sondern beargwöhnt. Orwell zumindest nannte

Freiheit „das Recht, anderen zu sagen, was sie *nicht* hören wollen“.

Es geht hier auch gar nicht um eine Frage von richtig oder falsch. Auch wenn Kritiker des Establishments in *allem* danebenlägen, sollten sie unter Zivilisierten vor Diffamierung bewahrt bleiben. Selbst eine ängstliche Mentalblockade verbohrtener Nostalgiker gegenüber Neuem ist kein „Gedankenverbrechen“, dessen Urheber eine Klassifizierung als Schurke verdient. Denn die Freiheit, nur das „Richtige“ zu äußern, ist keine. Wer schließlich definierte dies zweifelsfrei? Gerhard Branstner etwa mahnte ironisch, einem „Irrtum“ dürfe „man nicht über den Weg trauen, denn es kann sein, dass hinter ihm eine Wahrheit kommt“. Es scheine sogar, „als ob manche Wahrheiten es nicht über sich brächten, anders als hinter einem Irrtum verborgen hervorzutreten“.

1.3 „Ein deutscher Traum“

I have a dream.
Martin Luther King

Im April 2013 erschien als mein erster Artikel für die Zeitschrift *eigentümlich frei* folgender Aufruf:

Ein deutscher Traum

Der Durchschnittstag beginnt für mich mit der morgendlichen Zeitungsfolter. Nicht schlechter Nachrichten wegen, die strukturell jedes Blatt dominieren, sondern vor allem wegen ihrer Aufbereitung. Täglich mehren sich Belege dafür, was mal wieder verschwiegen oder tendenziös kommentiert beziehungsweise akzentuiert wurde. Alles im Sinne jener politisch korrekten Duckmäuser-Atmosphäre, die hierzulande ein Gespräch über zentrale Fragen vielfach zum Eiertanz werden und heutige Inquisitoren ihres schäbigen Amtes walten lässt.

Im Internet erfährt man dann zusätzlich, wen die anschwärzenden Dunkelmänner des Mainstreams diesmal als Opfer ausersehen haben. Das Ganze im Rahmen eines seit Jahrzehnten bewährten (vom herrschenden polit-medialen Kartell geförderten) Mobbings gegen alternatives Denken, dem schon unzählige Nonkonformisten zum Opfer gefallen sind. Ich selbst kenne so manchen hochbegabten Wissenschaftler, den seine Wahrheitsliebe die Karriere kostete oder der Kritisches allenfalls noch pseudonym publiziert.

Wenn mein Zorn über diese landläufige Verwechslung von Aufklärung mit Einschüchterung, Argumentation mit Macht ein gewisses Maß überstiegen hat, gönne ich mir zuweilen

für mein Seelenheil wechselweise etwas Rotwein, Whisky oder aber einen Traumcocktail. Ich stelle mir nämlich vor, es gäbe eine David-gegen-Goliath-Organisation mit dem einzigen Vereinszweck, hierzulande die Meinungsfreiheit zu schützen beziehungsweise wieder herzustellen.

Jede weitere politische Absicht stünde ihr fern. Mitglieder könnten für oder gegen ESM, Klimaschutz, Feminismus, Nation, Religion, Einwanderung, Sozialismus, Energieformen oder Gleichstellungen sein. Nichts davon geht den Verein an, reizt ihn zur Stellungnahme. Selbst Auffassungen, wonach die Sonne um die Erde kreist, werden kommentarlos durchgewinkt, sofern die These ohne Militanz vertreten wird. Härteste gesellschaftliche Auseinandersetzungen lassen ihn kalt samt persönlichen Kontroversen. Aber der Verein reagiert sofort, wo durch skandalisierende Mittel ein Meinungsstreit so geführt wird, dass ein Gegner sozial wie moralisch geächtet und ihm praktisch das Recht bestritten wird, sich in seinem Sinne zu äußern.

Verteidigt werden also nicht Inhalte, sondern Debattenformen. Und dazu besteht im Lande leider vielfach die Notwendigkeit, wo sich „Tugend“-Terroristen beiderlei Geschlechts unter dem Deckmantel von Antidiskriminierung Diskriminierungsrechte anmaßen. Denn solcher zivilreligiöser Ketzerdiskurs bedroht Meinungsfreiheit generell. Zielt er doch nicht auf Sachklärung, sondern auf sofortigen Lizenzentzug für nichtorthodoxe Ansichten.

Einhalt ist geboten, wo Demonstranten, Verlage, Druckereien, Kiosk- oder Hotelbesitzer eingeschüchtert werden, weil sie angeblich Unkorrektes verbreiten. Wo Privatadressen Missliebiger ins Internet gesetzt, deren Biographien beschmiert sowie ohne zwingenden Anlass mit der NS-Totschlagskeule traktiert und quasi kriminalisiert werden. Besonders den Antisemitismus- und Rassismuskorruptionen gibt's mittlerweile zu Discountpreisen.

Natürlich haben auch Linke Anspruch, gegen Pauschalverdikte als „Kommunisten“ geschützt zu werden.

Nur gilt die Gesinnungsgemeinschaft mit einer Ideologie, die (laut „Schwarzbuch des Kommunismus“ von Stéphane Courtois und anderen) weltweit 100 Millionen auf dem Gewissen hat, hierzulande ja kaum als anrühlich. Die Gysis, Wagenknechts oder seinerzeit Markus Wolfs tummel(te)n sich jedenfalls unbehelligt in den Talkshows wie Zierfische im Gartenteich. Sollte sich dies einmal ändern, vom Konservativen- zum Linken-Bashing, oder wären plötzlich gar Papstkritiker, Anti-Atomkraftler, EU-, Gender- oder Immigrations-Idylliker zum sozialen Abschuss freigegeben, müsste man ihnen gleichermaßen eine Speakers' Corner erstreiten. Momentan droht diese Gefahr allerdings gewiss nicht.

Was leistet so ein Verein? Er steht öffentlich Geschmähten mit Rat und Tat zur Seite, hilft bei juristischen Problemen oder Internet-Sudeleien, lanciert auch mal eine Unterschriftenaktion. Allein die erfahrene Solidarität stärkt. Spürt jeder Angegriffene doch üblicherweise als erstes, wie die ängstlich gewordenen Gutmenschen von ihm abrücken. Die Crux all dieser medialen Schauprozesse besteht ja in der Vereinzelung des Attackierten. Auch steht ihm meist keine Plattform zur Verfügung, um sich zu wehren. (Walser und Sloterdijk waren von den Voraussetzungen her extreme Ausnahmen.)

In meinem Traum hat sich alles zum Guten gewendet:

- Die nonkonformistische Wagenburg schützt. Die infamsten Praktiken und journalistischen Fouls werden in periodischen Abständen dokumentiert, kommentiert oder satirisch offengelegt.
- Der eine oder andere Musterprozess wird publizistisch und finanziell begleitet.
- Eine Tagung des Vereins befasst sich mit den gängigen Repressalien zum Beispiel gegen Zeithistoriker, die sich den Luxus eigener Meinung gestatteten. Die Fälle

Tobias, Nolte, Löw, Weißmann, Scheil, Musial und zahlreicher anderer bieten bestes Anschauungsmaterial.

- Auf begrenztem Feld starten Gegenangriffe mit Hinweisen, welche dubiose ideologische Kammerjäger zuweilen zugange sind, nicht selten aus öffentlichen Töpfen üppigst genährt. Man befasst sich also zur Abwechslung auch mal mit der Vita solcher Berufsverleumder und Internet-Trolle.
- Auch sie haben zuweilen Wikipedia-Einträge. Gewohnt, in Rudeln Einzelne zu jagen, überrascht sie ein Gegenpranger sehr. Dass Jäger zu Hasen werden können, setzt selbst in diesen dürftigen Gehirnen ungewohnte Lernprozesse in Gang. Mancher überlegt es sich zweimal.
- Kurz: Man spielt ein wenig Asterix in einem ansonsten von Gesinnungsromern gänzlich besetzten bundesrepublikanischen Gallien.

Und zum Schluss noch meine Lieblingsvision: Ein illustres Komitee kürt jährlich deutschlandweit, analog zum „Unwort des Jahres“, die versiertesten Rufmörder (weibliche Kandidaten eingeschlossen). Jeweils zur Hauptversammlung des Vereins wird die delikate Hitparade den Medien kommuniziert. Der Sieger erhält eine eindrucksvolle Plastik mit einem goldbronzierten Stinktier. Die Ehrung „Denunziant des Jahres“ wird per Diplom und Begründung zugestellt. Noch offen bleibt die Frage, ob für Damen wie Laura H. (vergleiche unten [Kapitel 6.4](#)), falls sie siegen sollten, ein anderes Wappentier zu kreieren wäre.

In meiner Traumszenerie sind die ersten Auszeichnungen bereits vergeben, oratorisch gekrönt von sprachgewaltigen Laudatoren wie Klonovsky, Sloterdijk und Martenstein. Gewonnen haben bislang die Herren Kerner und Herres wegen ihrer wenig gentlemanliken Behandlung von Eva Herman. Weitere Meriten erwarb der Sportfunktionär, der die Ruderin Drygalla aus dem Olympiakader scheuchte. Und

jüngst fand man auch im hessischen Innenminister einen würdigen Preisträger, nachdem er, unter Medientamtam freudigst erregt, eine digitale Denunziationsplattform gegen rechts eingeweiht hat. Die Jury beeindruckte besonders der Umstand, dass auch *anonyme* Anbräuner ihre Schnüffel-Talente ausleben können.

Zurück zur Realität und zur Frage, welche Bedeutung solchem Gedankenspiel zukommt. „Ein Traum, was sonst?“, heißt es am Ende von Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“. Oder ist es mehr? Dürfen wir uns eine baldige Vereinsgründung auch in Wirklichkeit vorstellen?

Ich glaube, ja. Mit einiger Anstrengung sollten sich Ansprechpartner in vier- bis fünfstelliger Zahl finden lassen. Gibt es inzwischen doch genügend Deutsche, denen diese Stickluft gewaltig an die Nieren geht und deren Empörung groß genug ist, sich zu engagieren. Ich schließe dies aus Dutzenden von Begegnungen und Tagungen, wo sich stets ein seltsamer Effekt beobachten ließ. Sobald nämlich mal einer aufsteht und selbstbewusst verfährt, was viele heimlich empfinden, offenbart sich schlagartig die Diskrepanz zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung. Sarrazin oder Buschkowsky lassen grüßen.

Ohne Nachfrage bin ich sicher, allein aus meinem Bekanntenkreis rund 20 Personen für die gute Sache gewinnen zu können. Ähnliches gilt gewiss für viele, die wiederum andere für die Idee begeistern. Die Initiative könnte anfangs ja nur durch eine Ein-Personen-Geschäftsstelle befördert werden, da gewiss ehrenamtliche Mitarbeiter hinzustoßen. Vielleicht hilft auch der eine oder andere Prominente, der selbst schon Opfer einer Kampagne war oder Freunde hat, denen Ähnliches widerfuhr. Und warum sollte sich nicht auch mal unter denen, die sich's leisten können, jemand finden, der ein paar Euros in Freiheit investiert? Oder es unterstützten uns einige jener fünf bis zehn Prozent nicht zynischen, nicht intellektuell korrupten, nicht ideologisch festgelegten Journalisten, die es nach wie

vor gibt. Die an so altmodischen Idealen hängen wie Fairness und objektive Berichterstattung.

Es müsste nur jemand den Startknopf drücken und erste Eingänge organisatorisch bewältigen, bis daraus ein Verein erwächst. Ein Aufruf wäre zu publizieren, für dessen Verbreitung vielleicht sogar Zeitgeist-Medien sorgten, indem sie gegen das Projekt polemisieren. Alles käme auf diese Initialzündung an, betätigt am besten durch eine etwas bekanntere, nicht ganz einflusslose Person. Und so ergeht an alle Leser die Anfrage:

Ist jemand bereit, diese wichtige Aufgabe zu übernehmen? Kennen Sie andere, die das tun oder die Sache sonstwie unterstützen könnten?

Nach Kommunismus und Nationalsozialismus dämmert hier innerhalb eines knappen Jahrhunderts langsam bereits der dritte Totalitarismus herauf, getarnt als universalistische Toleranz, Emanzipation, Antidiskriminierung oder „herrschaftsfreier Diskurs“. Man soll gegenüber den mörderischen Vorgängern die Dimensionen nicht verzerren. Aber extrem unappetitlich ist das uns gegenwärtig verabreichte Gutmenschentum fraglos ebenso. Und es verpestet die Seelen in einem Maße, dass uns vielleicht schon die nächste Generation fragen wird, wieso wir dagegen denn gar nichts unternommen haben.

Vermutlich schulden wir dann den nie ausbleibenden retrospektiven Schlauspechten (vor Geschichts-Bewältigungskommissionen) abermals Auskunft. Und wir hätten bessere Karten, wenn wir uns wenigstens ernsthaft bemüht hätten, gemäß Kästners Spruch: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Die Zeitschrift, der ich den Beitrag anvertraute, war mir durch ihren vielsagend-programmatischen Titel sowie geistreich-couragierte Beiträge über das hiesige Absurdistan aufgefallen. Ihr Herausgeber und Chefredakteur zeigte sofort ein offenes Ohr für mein Anliegen, das auf eine Lockerung des zunehmend enger geschnürten politisch

korrekten Maulkorbs zielte. Und damit sind wir mitten im Thema dieses Bändchens und unserer öffentlichen Misere. Das Buch wie der oben zitierte Aufruf formulieren meinen Überdruß an beschämend undemokratischen Verhältnissen und speisen sich emotional aus dreierlei Provokationen:

Erstens der Entartung einer öffentlichen Debattenkultur zu herrschaftsgenehmen Schauprozessen gegen Abweichler. Zweitens einer über Jahrzehnte währenden intellektuellen Peinigung durch Mainstream-Medien. Drittens einschlägige persönliche Erfahrungen mit dem hierzulande praktizierten „herrschaftsfreien Diskurs“, der einem handfest vermittelt, was BRD-Liberalität konkret bedeutet. Denn rechts von der CSU oder den Positionen von Hofhistorikern wie Heinrich August Winkler oder Herfried Münkler lauert offenbar der Abgrund des Unformulierbaren. Zumindest im Sinne zivilgesellschaftlicher Gedankenkontrolleure, die sich zu diesem Zweck an Mao Tse-tungs „goldene“ Worte halten: „Bestrafe einen, erziehe hundert!“

Ich selbst lernte diesbezüglich das Durchschnittspensum gängiger Lektionen kennen, auch das erwartbare Maß sozialer Schäbigkeit, das, bedingt durch die Enge im Saarland, lediglich konzentrierter wirkte. Denn bei nur einer Tageszeitung, einem Sender, einer Universität und einer politischen (auf Pseudoskandale abonnierten) Zeitschrift ließ sich durch Kumpanei einer Handvoll Intrigenbereiter schnellstens ein medialer Kokon errichten, der vor Richtigstellungen abschottete. Allerdings liegt in solcher publizistisch pointierten Provinzialität nur eine modellhafte Zuspitzung dessen, was sich bundesweit in der Regel kaum offener vollzieht.

Worin bestanden die Reaktionen? Man sah sich von heute auf morgen in der Presse und im Funk den landesüblichen Schmähvokabeln ausgesetzt. Meine Wikipedia-Seite wurde von gesinnungsstarken universitären „Blockwarten“ investigativ behandelt und mit den üblichen steckbrieflichen Signalwörtern versehen. Geschickte Manipulateure

zerstörten meine erste, noch unzureichend geschützte Website und verkündeten dies triumphal. Einige Publikations- oder Vortragsprojekte wurden unter fadenscheinigen Begründungen gecancelt oder durch intrigante Interventionen torpediert.

Ich registrierte, zunächst befremdet, bald nur mehr achselzuckend, diverse Infamien oder Verleumdungen früherer Mitstreiter, die sich flugs wie Wetterfahnen gedreht hatten. Ärgerlicher waren Versuche, in Jahren Aufgebautes einzureißen und von mir mitbegründete Kulturinitiativen zu zerstören. Lehrreich war die Beobachtung, dass persönliche Rivalitäten und Konkurrenzen nun plötzlich auf schamlose Weise politisch bemäntelt wurden. Schmerzlich, zu erleben, dass in diesem Denunziantenstadel auch Unbeteiligte nicht verschont bleiben: Familienangehörige, Freunde oder ehemalige Schüler.

Die Möglichkeiten, mich auch beruflich zu schädigen, waren seit der Pensionierung allerdings beschränkt. Materielle Zerstörungen oder körperliche Attacken blieben mir – im Gegensatz zu anderen – erspart. Was allerdings vor zwei Jahrzehnten noch möglich war – einem partiell Illiteraten für seine größten Deutungsschwächen auch öffentlich-rechtlich eins draufzugeben –, verhinderte nun die Mainstream-Praxis: Keine Plattform für jene, die nicht auf unseren ideologischen Schienen laufen! Doch auch an solche Bräuche gewöhnt man sich bald wie an die strukturelle Ungewissheit, ob ein Vortragstermin tatsächlich stattfindet oder ob dies selbsternannte bundesweite Gesinnungsschützer mal wieder brachial verhindern.

Dennoch besteht wahrlich kein Anlass zu Selbstmitleid, zumal in meiner Erlebnisbilanz den Passiva bedeutsame Aktiva gegenüberstehen. Gab es doch neben menschlichen Enttäuschungen auch bemerkenswerte gegenläufige Eindrücke. Darunter sogar Personen, die sich, ungeachtet politischer Differenzen, ganz anders verhielten, als man es vorher erwartet hätte. Dergleichen bucht man als